

Thomas Noack

C.G.Jung: Die Bilder des Unbewußten

Der Rohstoff eines wissenschaftlichen Werkes

1. Einleitung

1.1. Jung und Swedenborg

Auf Gemeinsamkeiten zwischen Jung und Swedenborg ist schon oft hingewiesen worden. Sie haben sicher auch darin ihren Grund, daß Jung "sieben Bände von Swedenborg" (ER¹ 106) gelesen hat. Diese Lektüre hat, wie sich am Beispiel des kollektiven Unbewußten zeigen läßt, Spuren hinterlassen, denn gerade in diesem wichtigen Zusammenhang erwähnt Jung Swedenborg mit aller wünschenswerten Deutlichkeit. Dennoch bedeutet nicht jede Parallele eine literarische Abhängigkeit. Jung konnte Gedanken, die uns durch Swedenborg vertraut sind, auch aus anderen Quellen haben; das gilt z.B. für das Makrokosmos-Mikrokosmos-Motiv. Außerdem darf man nicht übersehen, daß Jung ebenso wie Swedenborg spirituelle Erfahrungen gemacht hat, so daß Gemeinsamkeiten auch darin begründet sein können. Wenn ich also auf ähnliche Vorstellungen hinweisen werde, dann meine ich damit nicht immer literarische Abhängigkeiten. Im übrigen darf angemerkt werden, daß es auch Unterschiede gibt, auf die ich aber in der Regel nicht hinweisen, geschweige denn eingehen kann.

Jung konnte sich positiv über Swedenborg äußern: "Ein Visionär von unerreichter Fruchtbarkeit ist Emanuel von Swedenborg (1689 [sic!] - 1772), ein gelehrter und geistig hochstehender Mann." (GW² XVIII/1,714)³. Natürlich darf man nicht erwarten, daß ein Pionier wie Jung seine Beziehungen zu Swedenborg, dem bis heute der Ruf des Geistersehers anhaftet, offen und ungeschützt bekennt; Jung tat es trotzdem hin und wieder. Im großen und ganzen aber wollte er nicht wie Swedenborg "außerhalb der Welt stehen und den zweifelhaften Ruhm einer Kuriosität erwerben" (ER 107). Daher mußte er seine Entdeckungen soweit als möglich wissenschaftlich abstützen, um ihren Weg in die Welt nicht unnötig zu gefährden. Tatsächlich hat Jung sein Ziel erreicht, denn seine Psychologie wird an den Universitäten gelehrt, während ein Theologiestudent nicht einmal den Namen "Swedenborg" zu hören bekommt.

¹ Das Kürzel "ER" bezeichnet die "Erinnerungen, Träume und Gedanken von C.G.Jung", aufgezeichnet und herausgegeben von Aniela Jaffé, Zürich 1962.

² Das Kürzel "GW" bedeutet "Gesammelte Werke"; das ist die Gesamtausgabe der Schriften Jungs, erschienen im Walter Verlag. Nach der Angabe des Bandes (und evtl. des Halbbandes) steht die Nummer des Abschnittes (also nicht der Seite).

³ Zu diesem Urteil gibt es eine Parallele. Als Jung in Amerika an der Yale University Vorträge hielt, schrieb er an Pfarrer Stockwell in Philadelphia, den Herausgeber des , als Antwort auf dessen Anfrage: "Ich bewundere Swedenborg als einen großen Wissenschaftler und als großen Mystiker zugleich. Sein Leben und sein Werk sind für mich immer von großem Interesse gewesen, und ich habe etwa sieben dicke Bänder [sic!] seiner Schriften gelesen, als ich Medizinstudent war." (Die Neue Kirche: Monatblätter für fortschrittliches religiöses Denken und Leben, 64. Jahrgang, September 1947, S.86).

1.2. Die Jahre nach der Trennung von Sigmund Freud

Da Jung wie Swedenborg sehr schreibfreudig war, werden nur wenige Menschen beide Werke gründlich studieren können. Bezeichnenderweise ist im Begleitbuch⁴ zur Stuttgarter Gedenkausstellung von 1988 (300. Geburtstag Swedenborgs) ein "Vergleich zentraler Erkenntnisse der psychologischen Forschung Carl Gustav Jungs mit Swedenborgs Seelenlehre" (S.158) angekündigt worden, der als "Folgeband" erscheinen sollte, aber (meines Wissens) bis heute nicht erschienen ist. Deswegen möchte ich meinen Gegenstand begrenzen und dennoch den Blick aufs Ganze der jungschen Psychologie nicht verlieren. Bei meiner Lektüre der Lebenserinnerungen Jungs fielen mir die Jahre nach der Trennung von Freud (1913) auf, in denen Jung sein "Experiment mit dem Unbewußten" (ER 184) durchführte. Sie schienen mir für mein Unternehmen deswegen geeignet, weil Jung selbst sie noch kurz vor seinem Tode im Jahre 1961 als "die wichtigste Zeit meines Lebens" bezeichnete. Er schrieb: "Die Jahre, in denen ich den inneren Bildern nachging, waren *die wichtigste Zeit meines Lebens, in der sich alles Wesentliche entschied*. Damals begann es, und die späteren Einzelheiten sind nur Ergänzungen und Verdeutlichungen. Meine gesamte spätere Tätigkeit bestand darin, das auszuarbeiten, was in jenen Jahren aus dem Unbewußten aufgebrochen war und mich überflutete. *Es war der Urstoff für ein Lebenswerk*." (ER 203). "Es hat mich sozusagen fünfundvierzig Jahre gekostet, um die Dinge, die ich damals erlebte und niederschrieb, in dem Gefäß meines wissenschaftlichen Werkes einzufangen. Als junger Mann war mein Ziel, etwas in meiner Wissenschaft zu leisten. Aber dann stieß ich auf diesen Lavastrom, und die Leidenschaft, die in seinem Feuer lag, hat mein Leben umgeformt und angeordnet. *Das war der Urstoff, der's erzwungen hat, und mein Werk ist ein mehr oder weniger gelungenes Bemühen, diese heiße Materie in die Weltanschauung meiner Zeit einzubauen*. Die ersten Imaginationen und Träume waren wie feurig-flüssiger Basalt; aus ihnen kristallisierte sich der Stein, den ich bearbeiten konnte." (ER 203). "Heute kann ich sagen: *ich habe mich nie von meinen anfänglichen Erlebnissen entfernt*. Alle meine Arbeiten, alles, was ich geistig geschaffen habe, kommt aus den Initialimaginationen und -träumen." (ER 196). Damals war also der ganze Kosmos seines Denkens noch auf kleinem Raum vereinigt, so daß man dort am einfachsten die Grundstrukturen des späteren Werkes studieren kann. In der Folgezeit mußte Jung beweisen, was er damals "nur" wußte; und das macht bekanntlich jede Darstellung kompliziert.

Es gibt aber - besonders für einen Swedenborgianer - auch noch andere Gründe, sich auf die Jahre nach der Trennung von Freud zu konzentrieren, denn sie waren Jungs Übergangszeit; eine Zeit, die auch in Swedenborgs Biographie zu den interessantesten Abschnitten gehört. Daher kann man fragen, ob es Gemeinsamkeiten gibt, zumal das Ergebnis ähnlich ist: Jung

⁴ Emanuel Swedenborg, 1688 - 1772, Naturforscher und Kundiger der Überwelt: Begleitbuch zu einer Ausstellung und Vortragsreihe in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, bearbeitet von Horst Bergmann und Eberhard Zwink, Stuttgart 1988.

entdeckte das kollektive Unbewußte mit den Archetypen und Swedenborg die geistige Welt der Engel und ihre Ideen. Außerdem sprachen Jung und Swedenborg aus einer fundamentalen Erfahrung heraus; Jung aus einer psychologischen, Swedenborg aus einer visionären. Und schließlich darf man nicht übersehen, daß bei Jung und Swedenborg Träume eine wichtige Rolle spielten. Swedenborg hatte schon zwischen 1736 und 1740 die ersten Träume, deren Aufzeichnungen aber als verloren gelten müssen⁵. Erhalten ist dagegen das sogenannte "Traumtagebuch" der Jahre 1743/44. Man beachte: Es wurde über 150 Jahre vor Sigmund Freuds Schrift "Die Traumdeutung" (1900) geschrieben; ein Buch, das Jung noch in seinem "Nachruf" (1939) auf Freud als "epochemachend" und "wohl den kühnsten Versuch, der je gemacht wurde, auf dem scheinbar festen Boden der Empirie die Rätsel der unbewußten Psyche zu meistern" (GW XV,56g) bezeichnete. Wie hätte Jung wohl auf Swedenborgs Traumtagebuch reagiert?

2. Eine Zeit der Desorientiertheit

Übergangszeiten sind Zeiten der Orientierungslosigkeit, so auch bei Jung: "Nach der Trennung von Freud hatte für mich eine Zeit innerer Unsicherheit, ja Desorientiertheit begonnen. Ich fühlte mich völlig suspendiert, denn ich hatte meinen eigenen Stand noch nicht gefunden." (ER 174). Es gab zwar einen Moment der Klarheit; doch war er wie ein nächtlicher Blitz, der das Dunkel nicht dauerhaft lichten konnte. Jung schrieb: "Damals erlebte ich einen Augenblick ungewöhnlicher Klarheit, in der ich meinen bisherigen Weg überschaute." (ER 174). Auch Swedenborg hatte, bevor ihm die geistigen Augen geöffnet wurden, Evidenzerlebnisse und Lichterscheinungen.⁶ Bis zu einem gewissen Grade sind sie sicher mit dem vergleichbar, was Jung andeutet.

Jungs Auseinandersetzung mit dem Unbewußten machte es erforderlich, daß er sich von seinen äußeren Tätigkeiten zurückzog. ANTHONY STEVENS schreibt: "Jung war bis auf die oberste Sprosse der psychoanalytischen Leiter gestiegen, und seine Erkenntnis, daß die Leiter an der falschen Wand lehnte, hatte den Verlust von allem, was er erreicht hatte zur Folge: seiner Freundschaft mit Freud, seiner Präsidentschaft der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung, der Herausgeberschaft des und seiner Privatdozentur in Psychoanalyse an der Universität Zürich."⁷ Auch das erinnert an Swedenborg, der sich ebenfalls von seinen äußeren Tätigkeiten suspendieren ließ. Freud war für Jung wie ein Vater, das heißt, wie ein Leitbild, jedoch mit autoritären Zügen. Wie jedes Leitbild gab es Halt und Sicherheit, aber um den Preis, das eigene Wesen unterdrücken zu müssen, wenn man den Konflikt vermeiden wollte. Jung war jedoch eine viel zu starke Natur, um sich dem Druck der Erwartungen auf Dauer beugen zu können. Daher erkannte er, daß der Gehorsam

⁵ Siehe Ernst Benz, Emanuel Swedenborg: Naturforscher und Seher, Zürich 1969, S.160.

⁶ Siehe Ernst Benz, a.a.O., S.159ff.

⁷ Anthony Stevens, Das Phänomen C.G.Jung: Biographische Wurzeln einer Lehre, 1993, S.225f. • Mit dem Bild von der Leiter bezieht sich Stevens auf Joseph Campell. Er definiert die Midlife-crisis als das, was passiert, wenn man bis ans obere Ende der Leiter hinaufgestiegen ist und dann daraufkommt, daß die Leiter an der falschen Wand angelehnt war!

gegenüber der inneren Direktive den Bruch mit Freud notwendig machen würde: "Als ich bei meiner Arbeit gegen den Schluß an das Kapitel über das kam, wußte ich zum voraus, daß es mich die Freundschaft mit Freud kosten würde." (ER 171)⁸. Und so kam es; der berühmte Brief an Freud vom 6. Januar 1913 lautete: "Lieber Herr Professor! Ich werde mich Ihrem Wunsche, die persönliche Beziehung aufzugeben fügen, denn ich dränge meine Freundschaft niemals auf. Im übrigen werden Sie wohl am besten selber wissen, was dieser Moment für Sie bedeutet. ... Ihr ergebener Jung." Das war der Bruch.

Auch Swedenborgs Konfrontation mit den inneren Kräften hatte einen Bruch zur Folge, das Ende seiner wissenschaftlichen Laufbahn. Der Verlust des Leitbildes bedeutete auch für ihn zunächst eine tiefe Verunsicherung. Daher begann einer seiner ersten Träume mit den Worten: "Ich stieg ganz frei und mutig eine Treppe, die dann zu einer Leiter wurde, hinab, unten war ein Loch, das in ganz große Tiefe hinabführte; es war schwer, auf die andere Seite zu gelangen, ohne in jenes Loch zu fallen."⁹ Swedenborg mußte sich von seinen wissenschaftlichen Idealen trennen. Die Begegnung mit dem Wesentlichen brachte das Gefühl der Unsicherheit und die Gefahr, den Boden unter den Füßen zu verlieren. Es galt, die Innenwelt zu entdecken, "ohne in jenes [schreckliche] Loch zu fallen".

3. Das Spiel mit den Bausteinen

Zunächst fand Jung keinen Weg, die Desorientiertheit zu überwinden. Zwei Träume (ER 175f) deuteten zwar eine Belebung des Unbewußten, aber auch die Leblosigkeit der Psyche an: "Die Träume beeindruckten mich, konnten aber über das Gefühl der Desorientiertheit nicht hinweghelfen." (ER 176). Daraufhin versuchte Jung, sein Leben zu analysieren: "Zweimal ging ich ... mein ganzes Leben mit allen Einzelheiten durch, insbesondere die Kindheitserinnerungen; denn ich dachte, es läge vielleicht etwas in meiner Vergangenheit, das als Ursache der Störung in Betracht kommen könnte. Aber die Rückschau war ergebnislos, und ich mußte mir meine Unwissenheit eingestehen." (ER 177). Jung bewegte sich also noch in den Bahnen der Psychoanalyse Freuds. Äußerlich war der Bruch zwar vollzogen; aber methodisch stand er noch nicht auf eigenen Füßen ("ich hatte meinen eigenen Stand noch nicht gefunden" ER 174).

Die Wende trat erst ein, als er sein Methodenwissen zurückstellte und sich den Impulsen des Unbewußten überließ. "Als erstes tauchte eine Erinnerung aus der Kindheit auf, vielleicht aus dem zehnten oder elften Jahr. Damals hatte ich leidenschaftlich mit Bausteinen gespielt. Ich erinnerte mich deutlich, wie ich Häuschen und Schlösser gebaut und Tore mit Bögen über Flaschen gewölbt hatte. Etwas später verwendete ich natürliche

⁸ "Wandlungen und Symbole der Libido" erschien 1912. Doch schon bei seiner ersten Begegnung mit Freud in Wien im März 1907 schienen feine Risse das Verhältnis der beiden zu durchziehen. Wenn man den Protokollen der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung glauben darf, dann äußerte sich Jung damals nach einem Vortrag von Dr. Adler zwar höflich und zurückhaltend, aber doch deutlich distanziert gegenüber Freud: "Herr Dr. Jung bemerkt, er könne keine ausführliche Kritik geben, da er erst beginne, an den Freudschen Ideen heraufzuklettern. Er stehe den Dingen noch anders gegenüber. Freud sehe von innen, er von außen."

⁹ Traumtagebuch, Eintrag vom 24.-25. März 1744.

Steine und Lehm als Mörtel. Diese Bauten hatten mich während langer Zeit fasziniert. Zu meinem Erstaunen tauchte diese Erinnerung auf, begleitet von einer gewissen *Emotion*. , sagte ich mir, Es schien mir unmöglich, die Distanz zwischen der Gegenwart, dem erwachsenen Mann, und meinem elften Jahr zu überbrücken. Wollte ich aber den Kontakt mit jener Zeit wieder herstellen, so blieb mir nichts anderes übrig, als wieder dorthin zurückzukehren und das Kind mit seinen kindlichen Spielen auf gut Glück wieder aufzunehmen." (ER 177).

Interessant ist die Verbindung von Emotion und Leben. Tatsächlich sind nicht die Gedanken, sondern die Emotionen unser Leben. Erinnert sei an Swedenborgs berühmtes Wort: "Die Liebe ist das Leben des Menschen." (GLW 1). Jung überließ sich also den Impulsen aus der Lebensenergie, die ihm als Spieltrieb bewußt wurden. Für den erwachsenen Mann war das eine Demütigung, denn es bedeutete das Eingeständnis der Unwissenheit (*ignorantia*) des äußeren Menschen. Doch die aus der Emotion als der inneren Lebensbewegung geborene Tätigkeit aktivierte den Geist. Beim Bauen "klärten sich meine *Gedanken*, und ich konnte die *Phantasien* fassen, die ich ahnungsweise in mir fühlte." (ER 178). Auch das ist interessant, denn die Steine, mit denen Jung spielte, entsprechen den Gedanken, die ihrerseits die Formen der Gefühle sind. "In dem Maße, wie es mir gelang, die Emotionen in Bilder zu übersetzen, das heißt diejenigen Bilder zu finden, die sich in ihnen verbargen, trat innere Beruhigung ein ... Mein Experiment verschaffte mir die Erkenntnis, wie hilfreich es vom therapeutischen Gesichtspunkt aus ist, die hinter den Emotionen liegenden Bilder bewußt zu machen." (ER 181). Jung geht hier davon aus, daß die Bilder in den Emotionen verborgen sind; es könnte aber auch umgekehrt sei, daß die Emotionen in den Bildern sind. Das ist der alte Streit, ob das Gute aus dem Wahren oder das Wahre aus dem Guten hervorgeht. Nach Swedenborg ist das Wahre die Form des Guten (HG 3049). Diese Erkenntnis ist wichtig, weil es ohne sie keinen Zugang zur inneren Welt gibt; denn jeder Mensch (nach Swedenborg ein Mikrokosmos = eine kleine Welt) ist wesentlich seine Liebe (oder sein Haß). Daher kann nur die Wahrnehmung aus der Liebe die wesenseigene Wahrnehmung sein. Das haben wir Europäer vergessen. Für Jung war es eine Offenbarung, als er Jahre später mit einem Häuptling der Pueblo-Indianer sprach, und der ihm sagte, die Weißen seien verrückt. "Ich fragte ihn, warum er denn meine, die Weißen seien alle verrückt. Er entgegnete: fragte ich erstaunt. , sagte er und deutete auf sein Herz." (ER 251). In Wahrheit denkt der Mensch im Herzen (= aus dem Gefühl der Liebe). Swedenborg hatte das im Zeitalter des Rationalismus bereits erkannt, als er sagte, daß das Wahre lediglich die Form des Guten sei. Deutlicher ausgearbeitet ist diese Lehre in den Lorberschriften, wo ausdrücklich vom Denken im Herzen die Rede ist. Aber schon einem Zeitgenossen René Descartes, der mit seinem "cogito ergo sum" (Ich denke, also bin ich) zum Begründer des neuzeitlichen Rationalismus wurde, war das Denken als Seinsgrund zu mager; ich spreche von Blaise Pascal. Er setzte nicht nur auf den Verstand, sondern auch auf das Fühlen und Glauben: "Wir erkennen die Wahrheit nicht bloß mit der Vernunft, sondern auch mit dem

Herzen." (Pensées IV, 282 Brunschvicg). Das ist wahr, denn im Herzen fühlen wir die Liebe, die Gott ist (1.Joh 4,8). Als Jung dem Spieltrieb folgte, weil der Verstand ihn nicht aus der Leblosigkeit befreien konnte, stieß er das Tor zu dieser neuen (in Wahrheit aber uralten) Erkenntnismöglichkeit auf.

Schließlich noch ein Wort zum Bauen. Für Jung war es ein "rite d'entrée" (ER 178) oder, mit Swedenborg gesprochen, ein vorbildender Akt. Dahinter steht das folgende Gesetz: Ein äußeres Tun kann, wenn es einem inneren Vorgang entspricht, eben diesen Vorgang in Gang bringen. Jung hat das erlebt: Das Bauen "löste einen Strom von Phantasien aus, die ich später sorgfältig aufgeschrieben habe." (ER 178). Die geistige Bedeutung des Bauens kann hier nur angedeutet werden. Wir sprechen von "Erbauung" und können daraus erkennen, daß Bauen etwas mit Wiedergeburt zu tun hat. Deswegen kann Swedenborg zu Genesis 2,22 () schreiben: "Durch wird bezeichnet aufrichten, was gefallen ist" (HG 151). Oder zu Genesis 33,17 ("Und Jakob brach nach Sukkoth auf, und baute sich ein Haus, und für seine Viehherde machte er Hütten. Deshalb nannte man den Namen des Ortes Sukkoth [= Hütten]"): Ein Haus bauen bedeutet "den äußeren Menschen mit Einsicht und Weisheit erfüllen" (HG 4390). Freilich kann die Erbauung der Seele nur kraft des göttlichen Geistes geschehen. Deswegen heißt es in der Heiligen Schrift: "Wo der HERR nicht das Haus baut, da mühen sich umsonst, die daran bauen." (Ps 127,1). Oder: "Also spricht der HERR: Die Himmel sind Mein Thron, und die Erde Meiner Füße Schemel. Was für ein Haus wollt ihr Mir denn bauen, und welchen Ort zu Meiner Ruhe?" (Jes 66,1).

Jung hat den Ritus des Bauens sein Leben lang vollzogen: "Dieser Typus des Geschehens hat sich bei mir fortgesetzt. Wann immer ich in meinem späteren Leben stecken blieb, malte ich ein Bild, oder bearbeitete ich Steine, und immer war das ein rite d'entrée für nachfolgende Gedanken und Arbeiten." (ER 178). In Bollingen, am oberen Zürichsee begann er 1923 mit dem Bau eines Turmes; seine endgültige Gestalt erhielt er erst 1956. In Jungs Lebenserinnerungen kann man nachlesen, wie die zahlreichen Bauphasen inneren Zuständen entsprachen.

4. Die Ermordung Siegfrieds

Das Spiel mit den Steinen löste einen Strom von Phantasien aus. Jung wollte sie fassen und mußte sich fallen lassen, das heißt die Selbstkontrolle aufgeben: "Um die Phantasien, die mich unterirdisch bewegten, zu fassen, mußte ich mich sozusagen in sie hinunterfallen lassen. Dagegen empfand ich nicht nur Widerstände, sondern ich fühlte auch ausgesprochene Angst. Ich fürchtete, meine Selbstkontrolle zu verlieren und eine Beute des Unbewußten zu werden" (ER 182). Dennoch entschloß er sich in der Adventszeit des Jahres 1913 zum entscheidenden Schritt: "Ich saß an meinem Schreibtisch und überdachte noch einmal meine Befürchtungen, dann ließ ich mich fallen." (ER 182). Daraufhin hatte er eine Vision, auf die ich hier aber nicht eingehen möchte; denn sechs Tage später hatte er einen wichtigen Traum:

"Ich fand mich mit einem unbekanntem braunhäutigen Jüngling, einem Wilden, in einem einsamen, felsigen Gebirge. Es war vor Tagesanbruch, der östliche Himmel war schon hell, und die Sterne waren am Erlöschen. Da tönte über die Berge das Horn Siegfrieds, und ich wußte, daß wir ihn umbringen müßten. Wir waren mit Gewehren bewaffnet und lauerten ihm an einem schmalen Felspfad auf. Plötzlich erschien Siegfried hoch oben auf dem Grat des Berges im ersten Strahl der aufgehenden Sonne. Auf einem Wagen aus Totengebein fuhr er in rasendem Tempo den felsigen Abhang hinunter. Als er um eine Ecke bog, schossen wir auf ihn, und er stürzte, zu Tode getroffen. Voll Ekel und Reue, etwas so Großes und Schönes zerstört zu haben, wandte ich mich zur Flucht, getrieben von Angst, man könnte den Mord entdecken. Da begann ein gewaltiger Regen niederzurauschen, und ich wußte, daß er alle Spuren der Tat verwischen würde. Der Gefahr, entdeckt zu werden, war ich entronnen, das Leben konnte weiter gehen, aber es blieb ein unerträgliches Schuldgefühl. Als ich aus dem Traum erwachte, dachte ich über ihn nach, aber es war mir unmöglich, ihn zu verstehen. So versuchte ich wieder einzuschlafen, aber eine Stimme sagte: Das innere Drängen steigerte sich bis zu dem furchtbaren Augenblick, als die Stimme sagte: du den Traum nicht verstehst, mußt du dich erschießen! In meinem Nachttisch lag ein geladener Revolver, und es wurde mir angst. Da begann ich noch einmal nachzudenken, und plötzlich ging mir der Sinn des Traumes auf: Siegfried stellt dar, was die Deutschen verwirklichen wollten, nämlich den eigenen Willen heldenhaft durchzusetzen. Dasselbe wollte auch ich. Aber das war nun nicht mehr möglich. Der Traum zeigte, daß die Einstellung, welche durch Siegfried, den Helden, verkörpert war, nicht zu mir paßte. Darum mußte er umgebracht werden. Nach der Tat empfand ich ein überwältigendes Mitgefühl, so als sei ich selber erschossen worden. Darin drückte sich meine geheime Identität mit dem Helden aus, sowie das Leiden, das der Mensch erlebt, wenn er gezwungen wird, sein Ideal und seine bewußte Einstellung zu opfern. Doch dieser Identität mit dem Heldenideal mußte ein Ende gesetzt werden; denn *es gibt Höheres, dem man sich unterwerfen muß, als der Ich-Wille*. Diese Gedanken genügten fürs erste, und ich schlief wieder ein. Der braunhäutige Wilde, der mich begleitet und die eigentliche Initiative zur Tat ergriffen hatte, ist eine Verkörperung des primitiven Schattens. Der Regen zeigt an, daß die Spannung zwischen Bewußtsein und Unbewußtem sich löste. Obwohl es mir damals noch nicht möglich war, den Sinn des Traums über die wenigen Andeutungen hinaus zu verstehen, wurden neue Kräfte frei, die mir halfen, das Experiment mit dem Unbewußten zu Ende zu führen." (ER 183f).

Der Traum ist deswegen wichtig, weil der "Ich-Wille" als Hindernis erkannt wird. Siegfried, auf einem "Wagen aus Totengebein", stellt den Eigenwillen dar, der, solange man sich mit ihm identifiziert, der bewußten Einstellung als das Ideal erscheint. Jung durfte jedoch erkennen, daß es Höheres gibt, dem man sich unterwerfen muß, als der Ich-Wille. Der Vergleich mit Swedenborgs Traumtagebuch drängt sich auf, denn dort sehen wir Swedenborg in einem ähnlichen Kampf; einesteils identifiziert er sich noch mit dem Ideal der wissenschaftlichen Selbstvergötterung¹⁰, doch gleichzeitig weiß er, daß er sich Christus unterwerfen will. Der Traum von der Ermordung Siegfrieds zeigt, daß Jung bereit war, die

10

Ein Notiz von vielen dieser Art aus dem Traumtagebuch lautet: "Dies [gemeint ist ein Traum] bedeutet, daß ich tags zuvor im Medizinischen Kolleg einen Vortrag hörte und ich mich in Gedanken überhob, daß sie mich nennen sollten als einen, der die Anatomie besser kannte. Ich war jedoch froh (darüber), daß dies nicht geschah." (Eintrag vom 18.-19. Oktober). Swedenborg kämpft hier mit der wissenschaftlichen Eitelkeit.

Schwelle des Ichwillens zu überschreiten, zumindest bis zu einem gewissen Grad, denn auf sein wissenschaftliches Ansehen wollte er nicht in dem Maße verzichten wie Swedenborg. Später, in seinen theologischen Werken, konnte Swedenborg mit innerem Abstand das beschreiben, was er 1743/44 (zur Zeit des Traumtagebuchs) noch mit der Gefahr des Scheiterns durchkämpfen mußte. Das Eigene, schreibt er später, sei durch und durch böse und tot (HG 150, 597). Dem göttlichen Wirken stelle es sich von Natur aus entgegen: "das Eigene des Menschen ... wirkt nie mit der göttlichen Vorsehung zusammen." (GV 211). Deswegen muß es sterben (HG 730), um vom Herrn neu belebt zu werden (HG 155). Das ist das Motiv von Tod und Wiedergeburt.

Diese negative Bewertung des Eigenen darf freilich nicht die Tatsache verdecken, daß es die Voraussetzung für die Wiedergeburt ist, "denn ohne das Eigene gibt es keine Vereinigung" (HG 252). Deswegen kann der Mensch erst im Erwachsenenalter wiedergeboren werden, wenn sich das Eigene genügend entwickelt hat: "Bekanntlich kann der Mensch nur im Erwachsenenalter wiedergeboren werden, weil er erst dann seiner Vernunft und Urteilskraft mächtig ist und so das Gute und Wahre vom Herrn aufnehmen kann." (HG 2636). Mit "Vernunft und Urteilskraft" ist natürlich die *eigene* Vernunft und Urteilskraft gemeint, aus der sich jedoch ein Aufnahmegefäß formen läßt. Auch Jung siedelte die Individuation, insofern sie die Einführung in die innere Wirklichkeit ist, in der zweiten Lebenshälfte an.¹¹

5. Die aktive Imagination

Bevor ich zu den Phantasiegestalten komme, ist auf die aktive Imagination hinzuweisen. Jung erwähnte sie erstmals 1916, als sein Experiment mit dem Unbewußten durch die Mandalzeichnungen zum Selbst vorstieß; damals schrieb er den Aufsatz "Die transzendente Funktion", in dem er die Theorie der Symbolbildung beschrieb. Jung sprach zwar noch nicht von aktiver Imagination, wohl aber von "spontanen Phantasien" (GW VIII,155). Durch Übung könne man diese Fähigkeit ausbilden: "Das Training besteht zunächst in einer systematischen Übung in der Ausschließung der kritischen Aufmerksamkeit, wodurch eine Leere des Bewußtseins erzeugt wird, welche das Aufsteigen der bereitliegenden Phantasien begünstigt." (GW VIII,155). Wir sehen, daß die Ermordung Siegfrieds hier bereits zugrunde gelegt ist, denn Jung fordert die Ausschaltung der kritischen Aufmerksamkeit. Das können wir auch in einem Brief von 1947, in dem Jung kurz und prägnant beschreibt, was er unter aktiver Imagination versteht, beobachten: "Bei der Aktiven Imagination kommt es darauf an, daß Sie mit irgendeinem Bild beginnen ... Betrachten Sie das Bild und beobachten Sie genau, wie es sich zu entfalten oder zu verändern beginnt. Vermeiden Sie jeden Versuch, es in eine bestimmte Form zu bringen, tun Sie einfach nichts anderes als beobachten, welche Wandlungen spontan eintreten. Jedes

¹¹ Jolande Jacobi faßt Jungs Vorstellung wie folgt zusammen: "Der Verlauf der Individuation ... besteht aus zwei großen Abschnitten ...: aus jenem der ersten und aus jenem der zweiten Lebenshälfte. Stellt der erste als Aufgabe die dar ... so führt der zweite zu einer " (Die Psychologie von C.G.Jung, Frankfurt am Main 1994, S.110).

seelische Bild, das Sie auf diese Weise beobachten, wird sich früher oder später umgestalten, und zwar aufgrund einer spontanen Assoziation, die zu einer leichten Veränderung des Bildes führt. Ungeduldiges Springen von einem Thema zum anderen ist sorgfältig zu vermeiden. Halten Sie an dem einen von Ihnen selbst gewählten Bild fest und warten Sie, bis es sich von selbst wandelt. Alle diese Wandlungen müssen Sie sorgsam beobachten, und Sie müssen schließlich selbst in das Bild hineingehen: Kommt eine Figur vor, die spricht, dann sagen auch Sie, was Sie zu sagen haben, und hören auf das, was er oder sie zu sagen hat. Auf diese Weise können Sie nicht nur Ihr Unbewußtes analysieren, sondern Sie geben dem Unbewußten die Chance, Sie zu analysieren. Und so erschaffen Sie nach und nach die Einheit von Bewußtsein und Unbewußtem, ohne die es überhaupt keine Individuation gibt."¹²

Das Experiment mit dem Unbewußten führte Jung zu den Phantasiegestalten, der Erfahrungsgrundlage der späteren Archetypenlehre. Aus swedenborgscher Sicht möchte ich dazu folgendes anmerken: Schon in seinem Traumtagebuch formulierte Swedenborg das Personifikationsprinzip: "Liebesarten werden durch Geister dargestellt"¹³. Und später schrieb er: "Eine jede Neigung des Guten und zugleich des Wahren ist in ihrer Form Mensch." (GV 66). "Die Liebe zusammen mit der Weisheit ist in ihrer Gestaltung Mensch, weil Gott, der die Liebe und Weisheit selbst ist, Mensch ist." (GLW 179). Die Produktionen des Geistes figurieren sich also als Gestalten, im Idealfall als menschliche Gestalten. Daher kann man die Inhalte des Geistes konkret als Personen oder abstrakt als Bedeutungen beschreiben. Die ersten in diesem Sinne *bedeutungsvollen Gestalten*, denen Jung begegnete, waren Salome, Elias und die schwarze Schlange.

6. Salome, Elias und die schwarze Schlange

Von den Phantasiegestalten ist Philemon besonders interessant; dennoch möchte ich Salome, Elias und die schwarze Schlange nicht unerwähnt lassen. "Am Fuß einer hohen Felswand erblickte ich zwei Gestalten, einen alten Mann mit weißem Bart und ein schönes junges Mädchen." (ER 184). Sie hießen Salome und Elias und "gehörten von Ewigkeit her zusammen" (ER 185). "Mit ihnen lebte eine schwarze Schlange, die offensichtlich Zuneigung für mich an den Tag legte." (ER 185). Aufschluß über den Bedeutungsgehalt dieser Gestalten bietet Jungs Deutung: "Salome ist eine Animafigur. Sie ist blind, weil sie den Sinn der Dinge nicht sieht. Elias ist die Figur des alten weisen Propheten und stellt das erkennende Element dar, Salome das erotische. Man könnte sagen, die beiden Gestalten seien Verkörperungen von Logos und Eros." (ER 185).

In Swedenborgs Theologie spielt "die Ehe des Guten und Wahren"¹⁴ eine zentrale Rolle, weil Gott selbst die Liebe und Weisheit ist (WCR 36). "Diese zwei, Weisheit und Liebe,

¹² C.G.Jung, Briefe 1946-1955, Bd.2, Hrsg. A.Jaffé mit G.Adler, Olten 1972, S.76.

¹³ Traumtagebuch, Eintrag vom 6.-7. Oktober.

¹⁴ z.B. WCR 248; die Belege sind aber über das ganze Werk verteilt.

gehen vom Herrn als der Sonne [des Lebens] hervor und fließen in den Himmel ein, und zwar im allgemeinen und im besonderen; daher haben die Engel Weisheit und Liebe. Sie fließen auch in die Welt ein, ebenfalls im allgemeinen und im besonderen; daher haben die Menschen Weisheit und Liebe. Diese zwei gehen jedoch vereint vom Herrn aus und fließen ebenso vereint in die Seelen (in animas) der Engel und Menschen ein; aber in ihren Gemütern (in mentibus) werden sie nicht mehr vereint aufgenommen, sondern zuerst das Licht, das den Verstand bildet, und nach und nach die Liebe, die den Willen bildet." (SK 14). Wir sehen also, wie der Lebensstrom von Gott, der die Liebe und Weisheit und somit das Leben ist, durch die Himmel bis in die Menschenwelt fließt. Im Unbewußten der Seele (anima) ist er noch vereint, weswegen Salome und Elias sagen konnten, sie "gehörten von Ewigkeit her zusammen"; erst im bewußten Geist (mens), dessen Sitz das Gehirn ist, spaltet er sich auf, - aus weisen Gründen, auf die hier nicht eingegangen werden kann. Liebe und Weisheit können als innerpsychische Phänomene wahrgenommen und, wie das Beispiel Jungs zeigt, personifiziert werden; daher waren Elias und Salome Verkörperungen von Logos (dem Wahren) und Eros (dem Guten).

Die schwarze Schlange personifizierte das dunkle, bedrohliche Element. Jung sah die Beziehung zum Heldenmythos (ER 185). Für Swedenborg ist sie das Symbol des Sinnlichen, das heißt der sinnlichen Wahrnehmung der Welt in der Seele; bedrohlich ist sie, weil sie uns dem Gottesbewußtsein entfremden kann.

7. Philemon

Die wichtigste Gestalt war Philemon; sie "hatte sich aus der Figur des Elias entwickelt ... Philemon war ein Heide und brachte eine ägyptisch-hellenistische Stimmung mit einer gnostischen Färbung heraus." (ER 186). Mit ihm führte Jung Gespräche, deren Quintessenz er in die Worte zusammenfaßte: "*Philemon und andere Phantasiegestalten brachten mir die entscheidende Erkenntnis, daß es Dinge in der Seele gibt, die nicht ich mache, sondern die sich selber machen und ihr eigenes Leben haben.* Philemon stellte eine Kraft dar, die ich nicht war. Ich führte Phantasiegespräche mit ihm, und er sprach Dinge aus, die ich nicht bewußt gedacht hatte. Ich nahm genau wahr, daß er es war, der redete und nicht ich. *Er erklärte mir, daß ich mit den Gedanken so umginge, als hätte ich sie selbst erzeugt, während sie nach seiner Ansicht eigenes Leben besäßen wie Tiere im Walde, oder Menschen in einem Zimmer, oder wie Vögel in der Luft: du Menschen in einem Zimmer siehst, würdest du auch nicht sagen, du hättest sie gemacht, oder du seist für sie verantwortlich, belehrte er mich.* So brachte er mir allmählich die psychische Objektivität, die bei." (ER 186). Philemon stellte für Jung "eine überlegene Einsicht" (ER 187) dar und war gleichsam ein geistiger Guru (ER 188). "Später wurde Philemon relativiert durch das Heraufkommen einer anderen Gestalt, die ich als Ka bezeichnete ... Philemon hat einen lahmen Fuß, ist aber ein geflügelter Geist, während Ka eine Art Erd- oder Metalldämon darstellt. Philemon ist der geistige Aspekt, , Ka dagegen ein Naturgeist ..." (ER 188).

Soweit das Wesentliche zu Philemon und seiner Relativierung durch Ka. Hier nun befinden wir uns im Zentrum der jungschen Psychologie, das heißt: noch ist es ja nicht diese Psychologie, sondern "nur" der "Lavastrom", "der Urstoff, der's erzwungen hat" (ER 203). Es ist die Entdeckung des Objektiv-Psychischen. Aus swedenborgscher Sicht ist sie besonders interessant, weil die Parallele zum homo maximus unübersehbar ist. Selbst Jung konnte das nicht verleugnen, er schrieb: *"Irgendwo sind wir Teil einer einzigen großen Seele, eines einzigen größten Menschen, um mit Swedenborg zu reden."* (GW X,175)¹⁵. Swedenborgs Konzept des homo maximus hat demnach bei Jung einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Der homo maximus ist die Erscheinungsform der geistigen Welt, die ihrerseits die Gemeinschaft aller Zeiten und Völker und daher auch die Summe aller Gedanken ist, die je gedacht wurden. In dieser Welt leben und denken wir schon jetzt. Nach Swedenborg haben wir Engel und Geister bei uns, die die Grundlage und Energie aller geistigen Vorgänge sind: "Der Mensch kann von sich aus nichts denken und wollen, sondern alles fließt ein" (HG 5846), und zwar "in die Neigungen und Gedanken" (HG 6307). Diese werden zwar innerpsychisch (also als subjektive Phänomene) wahrgenommen, haben aber einen außerpsychischen Ursprung, nämlich die Engel und Geister; sind also in diesem Sinne objektiv. Diese "Engel und Geister sind nichts anderes als Neigungen und daher Gedanken in menschlicher Form" (AE 397; vgl. auch HH 517). Das heißt: Neigungen und Gedanken können als *objektive* und zugleich als *subjektive* Größen betrachtet werden; sie haben ein Eigenleben, obwohl sie im Raum der Psyche wahrgenommen werden. Daher hatte Philemon recht: "Er erklärte mir, daß ich mit den Gedanken so umginge, als hätte ich sie selbst erzeugt, während sie nach seiner Ansicht *eigenes Leben* besäßen" (ER 186).¹⁶

¹⁵ Weitere Stellen, in denen der homo maximus in Verbindung mit Swedenborg genannt wird, sind: "Bei VIGENERUS (*Tractatus de igne et sale* in: *Theatrum chemicum*, 1661, VI, Kp. 4, p. 3) ist die Welt [nach dem Bilde seines Archetypus geschaffen] und wird darum [großer Mensch] (bei SWEDENBORG) genannt." (GW IX/1,5 Fußnote 7). "Er ist jener homo maximus, dem wir in den SWEDENBORGSCHEN Spekulationen wieder begegnen." (GW IX/2,310). Solche Stellen erlauben einen gewissen Rückschluß auf diejenigen Werke Swedenborgs, die Jung gelesen haben muß, denn der Begriff "homo maximus" kommt (von wenigen Ausnahmen abgesehen) eigentlich nur, und das in großem Umfang, in den Himmlischen Geheimnissen und im Geistigen Tagebuch vor.

Nicht unerwähnt bleiben soll die folgende Notiz, in der auf einen Vortrag Jungs Bezug genommen wird: "Freilich dürfte Prof. Jung mehr die psychologische Seite Swedenborgs interessiert haben als der religiöse Inhalt seiner Schriften. Daß sein Lesen aber doch Früchte getragen hat, geht aus einem Vortrag in Zürich hervor, wo er über das Vorkommen gleicher Gedanken in verschiedenen entfernten Völkern sprach, was er auf ein unbewußtes Nachwirken einer aus weiter Vergangenheit ererbten Vorstellung glaubte zurückführen zu müssen, falls nicht Swedenborgs Lehre von dem Großmenschen zutrefte mit dem innern Zusammenhang der ganzen Menschheit in Einer großen Einheit ohne Raumdenken. Das letztere sagte er allerdings so leise, daß nur die Zunächstsitzenden es hören konnte, worunter sich ein Mitglied der Zürcher Gemeinde befand." (Die Neue Kirche: Monatblätter für fortschrittliches religiöses Denken und Leben, 64. Jahrgang, September 1947, S.86).

¹⁶ Der klinische Psychologe und Swedenborgkenner WILSON VAN DUSEN hat ein sehr interessantes Buch geschrieben: "Der Mensch im Kraftfeld jenseitiger Welten" (Originaltitel: *The Presence of Other Worlds: The Psychological/Spiritual Findings of Emanuel Swedenborg*). Darin kann man sich ausführlich über das informieren, was ich hier nur in den Grundzügen referieren konnte. Erwähnenswert ist aber noch, daß van Dusens Patienten Stimmen der höheren und der niederen Ordnung unterschieden (= Engel und Geister). In diesem Zusammenhang schreibt van Dusen: "Der höheren Ordnung eignet ein symbolischer, religiöser, unterstützender und echt belehrender Charakter, und sie steht in unmittelbarer Verbindung mit den inneren Empfindungen des Patienten. Sie gleicht den Jung'schen Archetypen, während die niedere Ordnung Freuds ähnelt." (S.136).

Jungs große Entdeckung gegenüber Freud war, daß es nicht nur ein persönliches Unbewußtes gibt, sondern auch ein kollektives. Diese Entdeckung machte Jung als er sein Inneres erforschte und Gestalten entdeckte, die erstaunlich autonom waren und ihm *die Objektivität der Seele* beibrachten. Die Wissenschaft, seit jeher bemüht um Objektivität, sucht diese in der Außenwelt. Wissenschaftliche Beobachtungen sollen sich gerade dadurch auszeichnen, daß das Subjekt nach Möglichkeit aus dem Spiel bleibt. Das Subjekt scheint gefährlich zu sein, weil es zum Subjektivismus verführt. Dem steht nun aber Jungs Entdeckung entgegen, daß es in der Tiefe der Seele nicht immer subjektiver sondern immer objektiver zugeht; dort beginnt eine uns noch unbekannt objektive Welt. Wahrheit ist damit nicht mehr nur das Privileg der Natur-, sondern vorzüglich der Geisteswissenschaften.

8. Anima

Die Anima ist nach Jung das Weibliche im Unbewußten des Mannes. Diese Gestalt erschien ihm zuerst als Salome. "Salome ist eine Animafigur." (ER 185). Als sich Jung mit dem Problem der Wissenschaftlichkeit seines Tuns befaßte, meldete sich die Stimme einer anderen Frau und sagte: "Es ist Kunst." (ER 188). Es war "die Stimme einer Patientin, einer begabten Psychopathin, die eine starke Übertragung auf mich hatte." (ER 189). Jung lehnte die Deutung seiner Produktion als Kunst jedoch mit Nachdruck ab. "Später sah ich, daß es sich bei der weiblichen Figur in mir um eine typische oder archetypische Gestalt im Unbewußten des Mannes handelt, und ich bezeichnete sie als 'Anima'." (ER 189). Jung sah sowohl den negativen als auch den positiven Aspekt der Anima. Verhängnisvoll können sich bei entsprechender Bereitschaft des Bewußtseins die Suggestionen der Anima auswirken: "was sie sagt, ist oft von einer verführerischen Kraft und einer abgründigen Schlauheit." (ER 190). Im Falle Jungs versuchte die Anima ihm einzureden, seine Bilder seien Kunst. Wenn man sie gesehen hat, dann erscheint einem dieses Urteil nicht mehr so abwegig; Jung erlag ihm dennoch nicht. Die Anima verdreht gern die Realität. Deswegen schrieb Jung seine Phantasien auf und betrachtete sie als Briefe an die Anima, denn "das Geschriebene konnte die Anima nicht verdrehen, sie konnte keine Intrigen daraus spinnen." (ER 190). Der positive Aspekt der Anima besteht darin, daß sie die Vermittlerin zwischen dem Unbewußten und dem Bewußtsein ist: "Aber die Anima hat auch einen positiven Aspekt. Sie ist es, welche die Bilder des Unbewußten dem Bewußtsein vermittelt, und darauf kam es mir hauptsächlich an." (ER 191).

Es ist hier nicht der Ort, Jungs Begriffspaar, Anima und Animus, ausführlich darzustellen und mit den entsprechenden Konzepten Swedenborgs zu vergleichen. Deswegen kann das Folgende nur eine grobe Orientierung sein, die zudem mehr die Gemeinsamkeiten als die Unterschiede ins Auge faßt. Zunächst ist zu sagen, daß Swedenborg zwar auch die Worte "anima" und "animus" verwendet; doch sie sind nicht die Parallele. Dagegen ist Swedenborgs Charakterisierung der Geschlechter sehr auffallend, denn Liebe und Weisheit werden darin in einer Weise verwendet, die an Jung erinnert: "Der wesentliche Unterschied

[zwischen dem Männlichen und dem Weiblichen] besteht darin, das das Innerste im Männlichen die Liebe ist, während die Weisheit die Hülle bildet; anders ausgedrückt, daß es die mit der Weisheit umhüllte Liebe ist. Das Innerste der Frau ist aber jene Weisheit des Männlichen und die Hülle die daraus stammende Liebe." (EL 32). Wenn man diesen Text nun so versteht, daß die Liebe das Weibliche im Mann und die Weisheit das Männliche in der Frau ist, dann kommt man Jung schon sehr nahe, denn er schrieb: "Wie die Anima dem mütterlichen Eros entspricht, so der Animus dem väterlichen Logos."¹⁷ "Von rein psychologischen Erwägungen ausgehend habe ich ... das männliche Bewußtsein mit dem Begriff des Logos und das weibliche mit dem des Eros zu kennzeichnen versucht. Ich habe dabei unter das Unterschieden, Urteilen und Erkennen verstanden und unter das In-Beziehung-Setzen." (GW XIV/1,218). Daß Eros etwas mit Liebe und Logos etwas mit Weisheit zu tun hat, dürfte keines Beweises bedürfen.

Auf einen weiteren Vergleichstext weist FRIEDEMANN HORN in seiner neuen Übersetzung der ehelichen Liebe hin; im geistigen Tagebuch lesen wir: "Ich sprach mit Engeln über die eheliche Liebe, bzw. die Liebe zwischen einander liebenden Gatten. Sie sagten mir, daß diese die innerste aller Liebesarten sei, derart, daß ein Gatte den anderen in seinem Gespür und in seinem Gemüt (in suo animo et in sua mente)¹⁸ sieht, einer also den anderen in sich hat. *Das heißt, das Bild, ja die Ähnlichkeit des Mannes ist im Gemüt der Frau und das Bild, ja die Ähnlichkeit der Frau ist im Gemüt des Mannes*, so daß eines das andere in sich selbst sieht und sie in ihrem Innersten beisammen wohnen." (GT 4408). Der Mann spiegelt sich also in der Frau und die Frau im Mann. Nach Jung bildet sich die Anima im Unbewußten des Mannes aus den zahllosen Erfahrungen des männlichen Geschlechtes mit dem weiblichen. Swedenborg beschränkt sich hier jedoch auf die eheliche Liebe, während Jung natürlich nicht nur diesen Spezialfall vor Augen hat. Gemeinsamkeiten sind aber, das dürfte deutlich geworden sein, vorhanden.

9. "Septem Sermones ad Mortuos"

1916 schrieb Jung als erste eine Zusammenfassung seiner inneren Erfahrungen die "Septem Sermones ad Mortuos"¹⁹ (= die sieben Reden an die Toten): "Ich wurde sozusagen von innen her gezwungen, das zu formulieren und auszusprechen, was gewissermaßen von Philemon hätte gesagt werden können." (ER 193). Die "Gespräche mit den Toten" bildeten

¹⁷ C.G.Jung, Welt der Psyche, Frankfurt am Main 1988, S.79.

¹⁸ "Animus" bei Swedenborg ist praktisch nicht übersetzbar. In seinen theologischen Klassikern definiert er den Animus (soweit ich sehe) nicht. Aus den Adversaria kann man jedoch die folgenden Hinweise entnehmen: Der Animus ist das niedere oder natürliche Gemüt (Ad. 61). Auch den Tieren "ist eine Art Gemüt gegeben worden, das Animus heißt" (Ad. 916); demnach wäre der Animus das Instinktive im Menschen. Der Animus ist der Sitz des Verlangens und Begehrens (Ad. 949). In Swedenborgs Werk "Über die Seele (De Anima)" gibt es einen Abschnitt "über den Animus und über das vernünftige Gemüt". Darin schreibt er: "Der Animus ist nicht die Seele (anima) und auch nicht dasselbe wie das vernünftige Gemüt (mens rationalis); das ist klarer als das Licht, denn dem Animus werden all jene Triebe und das Verlangen zugeschrieben, das ganz tierisch (oder animalisch) ist." (De anima, Seite 136). Demnach muß man den Animus wohl als das Triebhafte im Menschen verstehen, das ihm mit den Tieren gemeinsam ist.

¹⁹ Sie sind in den Lebenserinnerungen abgedruckt.

"eine Art Vorspiel zu dem, was ich der Welt über das Unbewußte mitzuteilen hatte: eine Art von Ordnungsschema und Deutung der allgemeinen Inhalte des Unbewußten." (ER 195). Es begann mit Spukphänomenen (ER 194), die unmittelbar zu den Septem Sermones führten. In diesem Zusammenhang bezeichnete Jung übrigens das (kollektive) Unbewußte als die "Kollektivität der Toten" (ER 195), er konnte es also durchaus mit der geistigen Welt gleichsetzen.

Zu den Septem Sermones schrieb ANIELA JAFFÉ: "Sie vermitteln einen, wenn auch bruchstückhaften, Eindruck dessen, was Jung in den Jahren 1913 bis 1917 in Atem gehalten, und was er damals gestaltet hatte." (ER 388). Inhaltlich hebt sie hervor: "Die Schrift enthält bildhafte Andeutungen oder Vorwegnahmen von Gedanken, die in Jungs wissenschaftlichem Werk später eine Rolle spielten, vor allem die Gegensatznatur des Geistes, des Lebens und der psychologischen Aussage." (ER 388). Zur Gegensatznatur werde ich unten etwas sagen.

Jung spricht in den Septem Sermones nicht die Sprache des Psychologen, sondern eher die des Mystikers. Man fühlt sich an das eingangs zitierte Wort vom "Urstoff" (ER 203) erinnert, der erst später in die wissenschaftliche Form gegossen wurde. Es wäre eine eigene Untersuchung wert, die Septem Sermones im Lichte des späteren, wissenschaftlichen Werkes zu deuten. Ich kann hier nur einen Einblick geben und wähle zu diesem Zweck den Anfang von Sermo I aus:

"Die toten kamen zurück von Jerusalem, wo sie nicht fanden, was sie suchten. Sie begehrten bei mir einlaß und verlangten bei mir lehre und so lehrte ich sie: Höret: ich beginne beim nichts. Das Nichts ist dasselbe wie die Fülle. In der unendlichkeit ist voll so gut wie leer. Das Nichts ist leer und voll. Ihr könnt auch ebenso gut etwas anderes vom nichts sagen, z.B. es sei weiß oder schwarz oder es sei nicht, oder es sei. *Ein unendliches und ewiges hat keine eigenschaften, weil es alle eigenschaften hat.* Das Nichts oder die Fülle nennen wir das PLEROMA. Dort drin hört denken und sein auf, denn das ewige und unendliche hat keine eigenschaften. In ihm ist keiner, denn er wäre dann vom Pleroma unterschieden und hätte eigenschaften, die ihn als etwas vom Pleroma unterschieden. Im Pleroma ist nichts und alles: es lohnt sich nicht über das Pleroma nachzudenken, denn das hieße: sich selber auflösen. Die CREATUR ist nicht im Pleroma, sondern in sich. Das Pleroma ist anfang und ende der Creatur. Es geht durch sie hindurch, wie das sonnenlicht die luft überall durchdringt. Obschon das Pleroma durchaus hindurch geht, so hat die Creatur doch nicht theil daran, so wie ein vollkommen durchsichtiger körper weder hell noch dunkel wird durch das licht, das durch ihn hindurch geht."²⁰ Ich muß an dieser Stelle (einigermaßen willkürlich) abbrechen, um wenigstens noch etwas zum Verständnis sagen zu können.

Jung spricht vom Pleroma (= Fülle, grch.) und von der Kreatur (= Geschöpf). "Pleroma" ist eine Bezeichnung für das Göttliche²¹; Jung konnte sie im Neuen Testament, besonders im

²⁰ Die Orthographie entspricht dem Original.

²¹ In Sermo II sagt Jung allerdings: "Gott ist Creatur, denn er ist etwas bestimmtes und darum vom Pleroma unterschieden." Wenn ich also oben geschrieben habe, daß das Pleroma eine Bezeichnung für das Göttliche ist, dann meine ich damit das göttliche Sein jenseits der Gottesbilder in der Seele (= des kreatürlichen Gottes). Dieses Göttliche oder Pleroma ist noch jenseits der Gegensätze. Bei Meister Eckhart finden wir

Kolossierbrief finden: "... denn es gefiel der ganzen Fülle, in ihm [= Christus] zu wohnen" (Kol 1,19), oder: "Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig" (Kol 2,9)²². Mir fiel sofort die Nähe zu Meister Eckhart auf, den Jung ja mit Interesse gelesen hatte: "Erst in Meister Eckhart fühlte ich den Hauch des Lebens, ohne daß ich ihn ganz verstanden hätte." (ER 74). "Etwas mehr Meister Eckhart täte manchmal gut!" (GW XII,10). Die Aussagen über das Pleroma zeigen die Vereinigung und somit Aufhebung aller Gegensätze und gipfeln in den Worten: "Ein unendliches und ewiges hat keine eigenschaften, weil es alle eigenschaften hat." Diesen Gedanken konnte Jung bei Eckhart finden: Das kreatürliche Sein zeichnet sich durch "Mannigfaltigkeit" (z.B. EQ 415,32) aus. Von Gott aber gilt: "Gott hat alle Dinge auf verborgene Weise in sich selbst, jedoch nicht dies oder das in Verschiedenheit, sondern als Eins in der Einheit." (EQ 264,23ff). Die Eigenschaftslosigkeit Gottes begegnet uns bei Meister Eckhart als dessen Namenlosigkeit: "Gott hat keinen Namen." (EQ 247,31f). "Gott ist namenlos, denn von ihm kann niemand etwas aussagen oder erkennen." (EQ 353,5f). Daher ist Gott weder dies noch das, also nicht in Eigenschaften aufteilbar: "Ich würde etwas ebenso Unrichtiges sagen, wenn ich Gott ein Sein nannte, wie wenn ich die Sonne bleich oder schwarz nennen wollte. Gott ist weder dies noch das." (EQ 196,20ff). Trotz dieser Eigenschaftslosigkeit ist Gott kein Nichts, sondern ein Etwas oder, paradox gesprochen, beides: "Gott ist ein Nichts, und Gott ist ein Etwas." (EQ 331,28). Gott hat keine Eigenschaften, weil er alle Eigenschaften hat. Im Ursprung, im Innersten, im Grund und im Kern des Vaterseins, dort "sind alle Grasblättlein und Holz und Stein und alle Dinge Eines." (EQ 264,10f). In der Natur aber ist entfaltet und somit getrennt, was in Gott eins ist: "Alle Kreaturen tragen eine Verneinung in sich; die eine verneint, die andere zu sein." (EQ 253,4ff). Daher ist Gott als die implizite Ordnung zwar in den Kreaturen als der expliziten Ordnung vorhanden, aber doch darüber: "Gott ist (zwar) in allen Kreaturen, sofern sie Sein haben, und doch darüber." (EQ 195,22f). Swedenborg hat dafür die Formel geprägt: "Gott ist nach der Erschaffung der Welt im Raum ohne Raum und in der Zeit ohne Zeit." (WCR 30). "Gott fließt in alle Kreaturen, und doch bleibt er unberührt von ihnen allen." (EQ 329,31f). "Alle Kreaturen berühren Gott nicht nach ihrer Geschaffenheit" (EQ 218,17). "Gott ist in der Seele ... und doch ist er nicht die Seele." (EQ 273,6ff). Dieses Verhältnis von Anwesenheit und Abwesenheit ist bei Swedenborg im Entsprechungsgedanken (oder in den getrennten Graden, die dennoch durch Entsprechungen

einen ähnlichen Unterschied: "Gott und Gottheit sind so weit voneinander verschieden wie Himmel und Erde." (EQ 272,13ff). Daß bei Eckhart das kreatürliche Gottesbild (also die imago Dei in der Seele) meint, geht aus der folgenden Stelle hervor: "Gott wird (), wo alle Kreaturen Gott aussprechen: da wird " (EQ 273,10f). Bei Swedenborg begegnen wir dieser Unterscheidung, indem er das göttliche *Sein* vom göttlichen *Wesen* abhebt. Das Sein Gottes ist "über jede Vorstellung des menschlichen Denkens erhaben" (WCR 18), kann also nicht mit der Gottesvorstellung in der Seele identisch sein. Hingegen ist das göttliche Wesen der Liebe und Weisheit für uns faßbar, denn wir haben entsprechende Aufnahmegefäße.

22

Vgl. auch Joh 1,16; Eph 3,19; 4,13. In den Hermetischen Schriften, die Jung kannte, heißt Gott "Fülle des Lebens" (nach W.Bauer, Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur, 1971, Art. Pleroma).

verbunden sind) vorhanden. Jungs Aussagen über die Kreatur zielen in dieselbe Richtung: Die Kreatur ist zwar vom göttlichen Licht durchlichtet; aber sie ist nicht das Licht.

10. Das erste Mandala (1916)

Die Mandalas, deren erstes von 1916 ich vorstellen möchte, waren eine weitere, diesmal bildliche Zusammenfassung der im Entstehen begriffenen, jungschen Psychologie: "Das erste Mandala hatte ich 1916 gemalt, nachdem die geschrieben waren." (ER 199). Ein Mandala ist eine kreisförmige Darstellung, die zum Symbol des "Selbst" bzw. des psychischen Zentrierungsprozesses wird: "Ich hatte das deutliche Gefühl von etwas Zentralem, und mit der Zeit gewann ich eine lebendige Vorstellung des Selbst." (ER 199). "Erst als ich die Mandalas zu malen anfang, sah ich, daß alles, alle Wege, die ich ging, und alle Schritte, die ich tat, wieder zu einem Punkte zurückführten, nämlich zur Mitte. Es wurde mir immer deutlicher: das Mandala ist das Zentrum. Es ist der Ausdruck für alle Wege. Es ist der Weg zur Mitte, zur Individuation." (ER 200). Da mit den Mandalabildern der Prozeß der Selbstwerdung (Individuation) sein Symbol erhält, möchte ich mit ihnen, das heißt mit dem Prototyp von 1916, schließen.

10.1. Jungs Interpretation von 1955

Da ich nicht ein Bild beschreiben möchte, das man nicht sieht, haben wir in dieser Nummer der "Offenen Tore" eine Abbildung des Mandalas von 1916 aufgenommen. Eine bessere, farbige Darstellung kann man in dem Buch von Aniela Jaffé, C.G.Jung Bild und Wort: Eine Biographie, Olten 1983 finden. Dieses Buch ist ein leicht lesbarer und reich bebildeter Einstieg in Jungs Leben, also sehr zu empfehlen. Aus ihm entnehme ich auch Jungs Interpretation seines ersten Mandalas, die er 1955 niedergeschrieben hat:

"Es stellt die Gegensätze des Mikrokosmos innerhalb der makrokosmischen Welt und ihrer Gegensätze dar. Zuoberst die Gestalt des Knaben im geflügelten Ei, Erikapaios oder Phanes genannt, und somit als geistige Gestalt an orphische Götter erinnernd. Sein dunkler Gegenspieler in der Tiefe wird hier als Abraxas bezeichnet. Er stellt den dar, den Herrn dieser physischen Welt, und ist ein Weltschöpfer von gegensätzlicher Natur. Aus ihm sproßt der Lebensbaum mit der Beschriftung (Leben), während als obere Entsprechung dazu ein Lichtbaum in Gestalt eines siebenflammigen Leuchters mit der Bezeichnung (Feuer) und (Liebe) zu sehen ist. Sein Licht zielt auf die geistige Welt des göttlichen Kindes. Zu dieser geistigen Welt gehören auch Kunst und Wissenschaft; erstere als geflügelte Schlange dargestellt und letztere als geflügelte Maus (als löchergrabende Tätigkeit!). - Der Leuchter beruht auf dem Prinzip der geistigen Zahl drei (zweimal drei Flammen, mit der einen großen Flame in der Mitte), während die untere Welt des durch die Zahl des natürlichen Menschen fünf (zweimal fünf Zacken seines Sternes) charakterisiert ist. Die begleitenden Tiere der naturhaften Welt sind ein teuflisches Ungeheuer und ein Engerling. Dieser weist auf Tod und Wiedergeburt. Nach links steigt aus einem inneren, den Körper oder das Blut charakterisierenden Kreis die Schlange, welche sich um den Phallus windet, als zeugendes Prinzip. Sie ist hell und dunkel, zielt auf die dunkle Welt der Erde, des Mondes und der Leere (darum als Satanus bezeichnet). Das lichte Reich der Fülle liegt rechts, wo sich aus dem hellen Kreis [Kälte oder Liebe Gottes] die Taube des Heiligen Geistes erhebt und sich die Weisheit (Sophia) aus einem Doppelbecher nach rechts und links

ergießt. - Diese weibliche Sphäre ist diejenige des Himmels. - Der durch die Zacken oder Strahlen gekennzeichnete größere Kreis stellt eine innere Sonne dar; innerhalb dieser Sphäre wird der Makrokosmos wiederholt, wobei oben und unten spiegelbildlich vertauscht sind. Diese Wiederholungen sind als unendlich viele, sich immer verkleinernde zu denken, bis das innerste Zentrum, der eigentliche Mikrokosmos erreicht ist."²³

10.2. Das Selbst

Das Mandala ist ein Symbol des Selbst. Diesen wichtigen Begriff kann ich leider nicht eingehend untersuchen, aber eins fiel mir auf. Das Selbst scheint für Jung kein personales Etwas zu sein, denn es "besteht wenig Hoffnung, im Unbewußten eine Ordnung zu finden, die dem Ichbewußtsein gleichkommt. Es sieht gar nicht danach aus, als wären wir auf dem Weg, eine unbewußte Ich-Persönlichkeit zu entdecken" (GW IX/1,503). "Es war mir nie möglich, etwas wie eine Persönlichkeit im Unbewußten zu entdecken, die mit unserem Ich verglichen werden könnte." (GW IX/1,507). Und dennoch, obwohl das Unbewußte "eine dezentralisierte Summe psychischer Prozesse" (GW IX/1,496) sein soll, ist es "die Mutter des Bewußtseins" (GW IX/1,501), dessen Zentrum der Ichkomplex ist. Daraus entsteht für mich die Frage: Wie kann eine unpersönliche Kraft die Persönlichkeit gebären?

"Die Realisierung des Selbst bedeutet auch eine Wiederherstellung des Menschen als Mikrokosmos, das heißt seiner kosmischen Bezogenheit." (GW XVIII/2,1573). Daher ist es folgerichtig, wenn Jungs erstes Mandala die Verbindung von Makro- und Mikrokosmos darstellt.

10.3. Makro- und Mikrokosmos

Jungs Mandala stellt "das System der ganzen Welt" (Systema mundi totius) oder "die Gegensätze des Mikrokosmos innerhalb der makrokosmischen Welt und ihrer Gegensätze dar." Wichtig sind in dieser interpretierenden Aussage das Ineinander von Makro- und Mikrokosmos und die Gegensatzstruktur. Daß der Mensch als Mikrokosmos die genaue Entsprechung des Makrokosmos ist, ist uraltes Wissen. Swedenborg schreibt: "Die Alten nannten den Menschen eine kleine Welt (microcosmos), und zwar deshalb, weil er ein Ebenbild der großen Welt (macrocosmos), des Universums in seinem Gesamtumfang, darstellt." (GLW 319). Jung muß dieses Wissen daher nicht von Swedenborg übernommen haben²⁴, obwohl auffällt, daß Jung nicht nur von Makro- und Mikrokosmos, sondern auch von "correspondentia" spricht. In einem Vortrag über Paracelsus, der übrigens auch das Mikrokosmos-Makrokosmos-Motiv hat, sagte Jung: "Die animistisch belebte Welt ist der größere Kreis, der Mensch ist der limbus minor, der kleinere Kreis. Er ist der

²³ Aniela Jaffé, C.G.Jung Bild und Wort: Eine Biographie, Olten 1983, S.75.

²⁴ In GW XIV/2,219 z.B. zitiert er BLASIUS VIGENERUS: "«Der Mensch also, der das Bild der großen Welt ist und daher Microcosmos oder kleine Welt genannt wird (so wie die Welt, die zur Ähnlichkeit ihres Urbildes gemacht und aus vier Elementen zusammengesetzt ist, der große Mensch heißt), hat auch seinen Himmel und (seine) Erde. Seele und Intellekt nämlich sind sein Himmel; der Körper aber und seine Sinnlichkeit sind seine Erde. Den Himmel und die Erde eines Menschen zu kennen ist geradezu dasselbe, als eine völlige und vollständige Kenntnis der ganzen Welt und der natürlichen Objekte zu haben.»"

Mikrokosmos. Daher ist alles innen wie außen, unten wie oben. *Zwischen allen Dingen im größern und kleinern Kreis herrscht Entsprechung, correspondentia, eine Anschauung, die dann in Swedenborgs Idee vom homo maximus in eine gigantische Anthropomorphisierung des Universums ausläuft.*" (GW XV,13). Jung wußte, daß "der Mikrokosmos mit dem Makrokosmos identisch ist" (GW XIII,372) und kannte "die Lehre von der correspondentia der himmlischen und der irdischen Dinge" (GW XIV/2,83)²⁵. Ferner schrieb er: Der Arzt sollte "die seltsame Übereinstimmung des menschlichen Mikrokosmos mit der großen Welt kennen, und zwar nicht nur mit dem sichtbaren Universum, sondern auch mit den unsichtbaren, kosmischen, den Geheimnissen." (GW XV,25). Swedenborgs bibelexegetisches Hauptwerk handelt von den "Arcana caelestia" (den himmlischen Geheimnissen).

10.4. Die Gegensatzstruktur

Im Mandala von 1916 ist eine Vierheit (Quaternität) als Ausdruck zweier Gegensatzpaare zu erkennen. Die Gegensatzthematik ist ein wesentlicher Bestandteil der jungschen Psychologie; vom Menschen sagt Jung: "Der Mensch als ein die Weltgegensätze in sich vereiniger Mikrokosmos entspricht also dem irrationalen Symbol, das psychologische Gegensätze vereinigt." (GW VI,367). Der Mensch als Vereinigung der Gegensätze, das ist eine Idee, die wir auch bei Swedenborg finden, der den Menschen als das *medium conjunctionis* (das Mittel der Verbindung) der natürlichen und der geistigen Welt bezeichnete: "Weiter muß man wissen, daß es der Mensch ist, durch den die natürliche Welt mit der geistigen verbunden wird, oder daß er das Mittel der Verbindung (*medium conjunctionis*) ist; denn in ihm ist sowohl die natürliche als auch die geistige Welt vorhanden" (HH 112). Diese beiden Welten sind im menschlichen Gemüt Gegensätze, denn das natürliche Gemüt "steht von Geburt an im Gegensatz zu dem, was zum geistigen Gemüt gehört" (GLW 263). Daher muß der Mensch von neuem geboren werden; dann wird das Geistige in das Natürliche integriert, weswegen Swedenborg, als er diese Wandlung durchmachte, die Worte hörte: "*interiorescit, integratur*"²⁶, das heißt "er wird verinnerlicht, er wird ganz gemacht".

Die Quaternität besteht aus zwei Achsen, die ein Kreuz bilden. Die senkrechte Achse symbolisiert das schöpferische Prinzip; oben das göttliche Kind, unten der "dominus mundi" (= der Herr der Welt); oben sehen wir das feurige Licht, unten das physische Leben. Da "ignis" (Feuer), "eros" (Liebe) und "vita" (Leben) die Lebenswärme in ihrer himmlischen und irdischen Gestalt bezeichnen, kann man die senkrechte Achse als die der Wärme bzw. der Liebe interpretieren. Die horizontale Achse hingegen kann als Achse des Lichtes verstanden werden; wobei "horizontal" mit Bedacht gewählt ist, denn das griechische Wort "horizein" bedeutet "begrenzen, bestimmen, definieren"; weswegen der Horizont die

²⁵ "Lehre von der correspondentia" (GW XIV/1,229).

²⁶ Traumtagebuch, Eintrag vom 23.-24. April.

Grenzzlinie des Erkennens ist. Die Schlange (links) und der Heilige Geist (rechts) sind Symbole des Wahren; die Schlange des sinnlich-Wahren, der Heilige Geist des göttlich-Wahren. Die Schlange zeugt die irdische, der Heilige Geist die himmlische Welt.

Auch Swedenborg kennt die Quaternität des geistigen Raumes: "Im Himmel gibt es, wie in der Welt, vier Hauptrichtungen: Osten, Süden, Westen und Norden" (HH 141). Dabei ist die Ost-West-Achse die senkrechte und die Süd-Nord-Achse die horizontale, denn Swedenborg schreibt: Im Himmel "ist Osten, wo der Herr als Sonne erscheint. Demgegenüber liegt der Westen, zur Rechten der Süden und zur Linken der Norden, und dies bleibt so, wohin auch die Engel ihr Angesicht und ihren Körper wenden mögen." (HH 141). Die Ost-West-Achse ist diejenige der Liebe (der Wärme), die Süd-Nord-Achse diejenige der Weisheit (des Lichtes): "Im Osten und Westen wohnen alle, die im Guten der Liebe sind - im Osten jene, die ein klares, im Westen die anderen, die ein dunkles Innwerden desselben haben. Im Süden und Norden wohnen Engel, die der Weisheit aus dem Guten der Liebe ergeben sind - im Süden jene, bei denen das Licht der Weisheit hell, in Norden die anderen, bei denen es nur dunkel scheint." (HH 148). Die geistige Quaternität baut sich also aus den beiden Dualitäten der Liebe und Weisheit und des Göttlichen und Menschlich-Eigenen auf. In Jungs Mandala kann man diese Strukturen wiederentdecken, zumal wenn man weiß, daß Liebe und Weisheit bei Swedenborg sehr weitgefaßte Begriffe sind.

Jungs Mandala enthält noch weitere Informationen, auf die ich hier jedoch nicht mehr hinweisen kann. Die makrokosmische Ordnung wiederholt sich, wenn auch spiegelverkehrt, im Mikrokosmos. Alles ist eingebettet im Pleroma der unaussprechlichen Gottheit.

11. Schlußwort

Petrus Damiani (1007 - 72) prägte das berühmte Wort von der Philosophie als "ancilla theologiae" (Magd der Theologie). Heute könnte diese Rolle von der Psychologie, namentlich derjenigen Jungs übernommen werden, denn die Theologie der Zukunft wird auf dem inneren Verständnis der Heiligen Schrift aufbauen, einem Verständnis, das sich uns zwar aus dem göttlichen Licht gibt aber durch die Psyche vermittelt wird. Natürlich darf man bei allen Gemeinsamkeiten nicht das Spezifische der Psychologie hier und der Theologie dort übersehen, aber die Gottesweisheit bedarf nun einmal der Vermittlung. Augustin sagte einmal von den (Neu)platonikern: "Niemand ist uns so nahe gekommen wie diese." (De civitate Dei VIII,5). Ähnliches wird man heute von der Psychologie Jungs sagen können.

14.1.1996